



Teilhabe, was ist das wirklich?
Ein gedanklicher Entwurf für partizipative
Konzepte
in der Sozialpsychiatrie

Prof. Dr. Henning Daßler

Tagung: „Echte Teilhabe ist mehr als smarte Ziele“
DGSP LV Hessen e.V. / ExIn Hessen e.V. 20. Oktober 2022
Cölbe



- Prof. Dr. Henning Daßler
- Dipl.-Pädagoge
- Praktische Berufserfahrung als Sozialarbeiter und Pädagoge in Sozialpsychiatrie und Behindertenhilfe
- Leitungstätigkeit in Sozialpsychiatrie und Wohnungslosenhilfe
- 2010 bis 2014 Verwaltung der Professur „Inklusion und gesellschaftliche Teilhabe“ an der Ostfalia-Hochschule Wolfenbüttel
- Seit WS 2014/15 Professur für Gemeindepsychiatrie, Rehabilitation und Beratung an der Hochschule Fulda



„Teilhabe“



- „...steht für eine gesellschaftspolitische Leitidee“
- „...ist vor allem in der Politik für Menschen mit Behinderungen, in den professionellen Unterstützungssystemen und seitens der Interessenvertretungen von Menschen mit Behinderungen zu einem zentralen Leitbegriff geworden.“ (Schäfers / Wansing 2020)

Teilhabe für alle!?

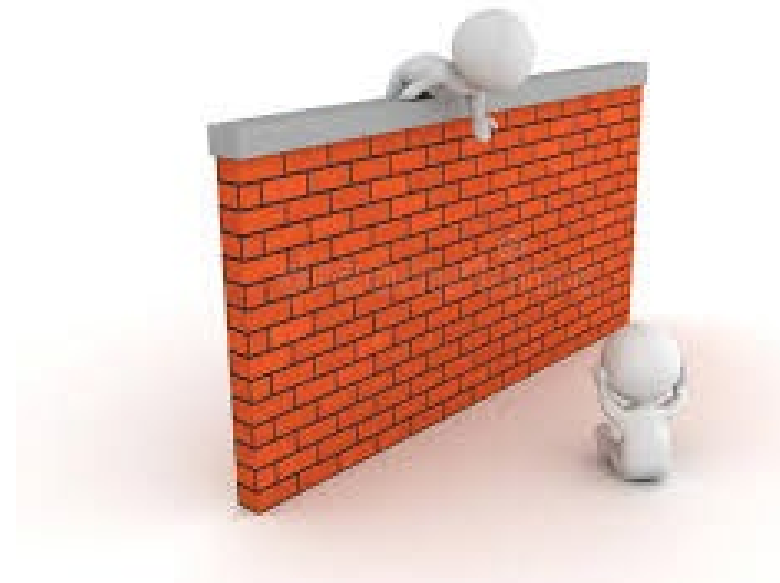




Teilhabe im Handlungsfeld der Menschen mit Beeinträchtigungen

UN-Behindertenrechtskonvention (2008), relationales, menschenrechtlich fundiertes, neues Verständnis von Behinderung:

- Behinderung als Wechselwirkung zwischen Beeinträchtigung und einstellungs- sowie umweltbedingten Barrieren.
- Hinderung an der »vollen, wirksamen und gleichberechtigten Teilhabe« an der Gesellschaft.



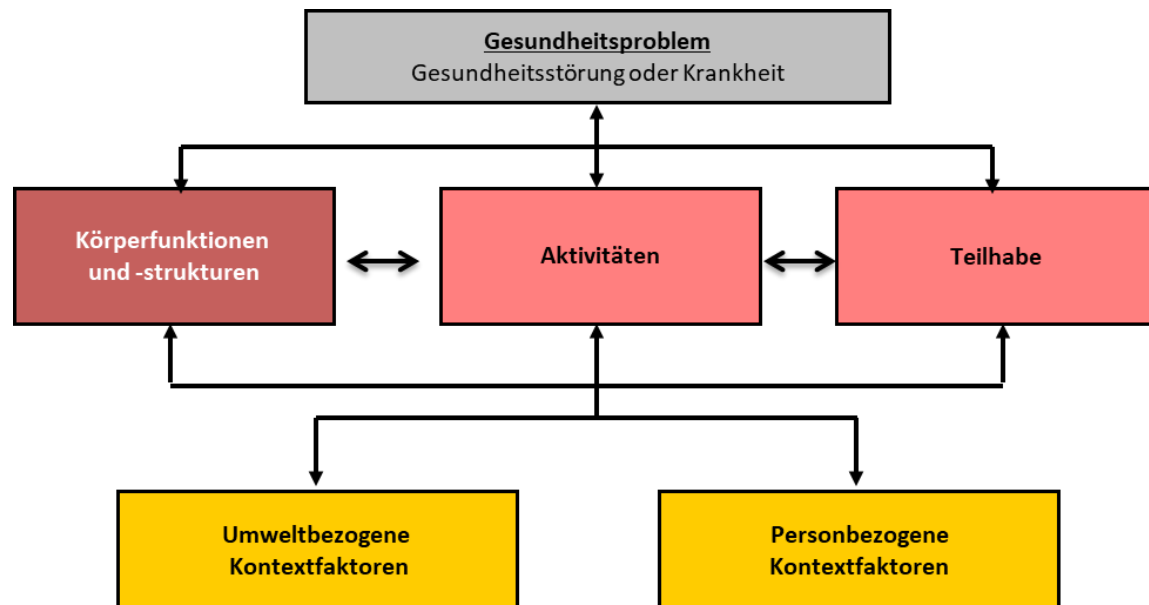


WHO: International Classification of Functioning, Disability and Health (ICF)

Krankheit als relationales
biopsychosoziales
Wechselwirkungsgefüge (Engel
1977)

Behinderung als
»gesundheitsbedingte
Teilhabe«

- Teilhabe:
 - „Eingebundensein in eine Lebenssituation
 - „Daseinsentfaltung“
 - „funktionale Gesundheit“





Teilhabe als Aspekt „Funktionaler Gesundheit“

„Eine Person gilt nach ICF als funktional gesund, wenn, vor ihrem gesamten Lebenshintergrund (Komponente der Kontextfaktoren), ihre:

*1. körperliche Funktion (einschließlich des geistigen und seelischen Bereichs) und ihre Körperstruktur allgemein anerkannten (statistischen) Normen entsprechen (Komponente der **Körperfunktionen und -strukturen**)*

*2. sie all das tut oder tun kann, was von einem Menschen ohne Gesundheitsproblem im Sinne der ICD erwartet wird (Komponente der **Aktivität**)*

3. sie zu allen Lebensbereichen, die ihr wichtig sind, Zugang hat und sich in diesen Lebensbereichen in der Weise und dem Umfang entfalten kann, wie es von einem Menschen ohne Beeinträchtigung der Körperfunktion oder -struktur oder der Aktivität erwartet wird (Komponente Partizipation = **Teilhabe an Lebensbereichen**). (Schuntermann 2004, Hervorhebungen H.D.)



ICF: Gewinn für die Sozialpsychiatrie?

„Damit kann auch psychische Erkrankung bzw. Behinderung nur noch konsequent sozialpsychiatrisch verstanden werden, das heißt unter Einbezug der sozialen und gesellschaftlichen Wirkungsfaktoren und Auswirkungen.“ (Daßler u. Henke 2022)

- Detaillierte und umfassende Erfassung und Kodierung der Funktionen der Lebensführung
- Im Vergleich zu medizinischer Diagnostik validere und vollständigere Erfassung der Teilhabesituation
- Systematik möglicher Unterstützungsbedarfe



ICF: Umweltfaktoren – Item-Beispiele

3. Unterstützung und Beziehungen

- e320 Freunde
- e325 Bekannte, Peers, Nachbarn
- e350 domestizierte Tiere [z.B. Hunde bei wohnungslosen Menschen!]
- e360 andere Fachleute [z.B. vertraute Sozialarbeiterin!]

4. Einstellungen [Stigmatisierung und Vorurteile!]

- e420 Individuelle Einstellungen von Freunden
- e425 Individuelle Einstellungen von Bekannten, Peers, etc.
- e460 Gesellschaftliche Einstellungen
- e465 Gesellschaftliche Normen, Konventionen und Weltanschauungen

5. Dienste, Systeme und Handlungsgrundsätze im Bereich [Zugang zum Wohnungsmarkt, Arbeitsmarkt und zum Gesundheitssystem!]

- e525 Wohnungswesen
- e570 Soziale Sicherheit
- e575 Allgemeine soziale Unterstützung
- e580 Gesundheitswesen
- e590 Arbeits- und Beschäftigungswesen



ICF: Konsequenzen für die Eingliederungshilfe?

- Umfassenderer Auftrag: Statt kompensatorischer Nachteilsausgleich Sicherstellung von Teilhabe in allen Lebensbereichen und Orientierung an Zielen und Wünschen der Betroffenen!
- BTHG: ICF-Orientierung der Teilhabe- und Gesamtplanung (§ 19, § 117 ff. SGB IX). Diese erhält zentrale Bedeutung, z.B.
 - Personenbezug und Betroffenenbeteiligung
 - Lebensweltbezug und Sozialraumorientierung
 - Wirkungskontrolle (§ 121 SGB IX)
 - Sicherstellungsauftrag, Strukturplanung (§ 95 SGB IX)
 - „Pools“ von Leistungen (§ 116 SGB IX)
 - Bindung des Leistungserbringers an den Gesamtplan (§ 123 Abs. 4)



ICF: Kritik?

- „Teilhabe“ bleibt unbestimmt: Weitgehende Gleichsetzung von „Teilhabe“ mit „Aktivitäten“ -> Orientierung an „Leistung“ und „Leistungsfähigkeit“
- Lebensbereiche der ICF beschreiben vorwiegend bestimmte Aktivitäten
- Unklar: Welche Teilhabeeffekte resultieren aus welchen Aktivitäten? Wann stellt sich Teilhabe ein (und wann nicht)?
- Was genau sind die Kriterien für das „Einbezogensein in eine Lebenssituation“? (Physische Anwesenheit? Interaktion? Anerkennung?)
- Wann kann ich von „Daseinsentfaltung“ sprechen?



Sozialwissenschaftliches Verständnis von Teilhabe (Bartelheimer u.a. 2020)

- > Lebenslagenansatz (Engels 2008; Voges 2006; Nahnsen 1992; Weisser 1978)
- > Capability Approach (Sen 2003)





Sozialwissenschaftliches Verständnis von Teilhabe (Bartelheimer u.a. 2020), Bedeutungskern:

1/7) »Teilhabe« bezieht sich als relationaler Begriff auf das Verhältnis zwischen Individuum und Gesellschaft im Sinne positiv bewerteter Möglichkeiten der Beteiligung und gesellschaftlichen Zugehörigkeit.



Sozialwissenschaftliches Verständnis von Teilhabe
(Bartelheimer u.a. 2020), Bedeutungskern:

2/7) »Teilhabe« betrachtet dieses Verhältnis aus einer subjektorientierten Perspektive:
Gesellschaftliche Rahmenbedingungen oder sozialstaatliche Interventionen werden daran gemessen, welche Handlungsoptionen und Möglichkeiten sie dem Einzelnen in der persönlichen Lebensführung eröffnen.



Sozialwissenschaftliches Verständnis von Teilhabe
(Bartelheimer u.a. 2020), Bedeutungskern:

3/7) »Teilhabe« bezieht sich auf einen Spielraum der Lebensführung in einem gesellschaftlich üblichen Rahmen und setzt ein selbstbestimmt handelndes Subjekt voraus.



Sozialwissenschaftliches Verständnis von Teilhabe
(Bartelheimer u.a. 2020), Bedeutungskern:

4/7) »Teilhabe« impliziert aktive Wahlmöglichkeiten in Bezug auf die Verfolgung und Befriedigung eigener Interessen im Sinne individueller Mündigkeit und Selbstbestimmung.



Sozialwissenschaftliches Verständnis von Teilhabe (Bartelheimer u.a. 2020), Bedeutungskern:

5/7) »Teilhabe« vollzieht sich mehrdimensional, das heißt in mehreren gesellschaftlichen Lebensbereichen, die sich in Bezug auf ihre Teilhabebedingungen und Funktionen für die Lebensführung des Individuums unterscheiden. Teilhabedimensionen müssen für den jeweiligen Zusammenhang angemessen definiert werden. Sie stehen miteinander in Verbindung und beeinflussen sich gegenseitig.



Sozialwissenschaftliches Verständnis von Teilhabe
(Bartelheimer u.a. 2020), Bedeutungskern:

6/7) Soziale Gerechtigkeit lässt sich verstehen als
Teilhabeberechtigung im Sinne eines gleichberechtigten Zugangs zu
Möglichkeiten sozialer Teilhabe und zu Wahlmöglichkeiten in Bezug
auf die eigene Lebensführung.



Sozialwissenschaftliches Verständnis von Teilhabe (Bartelheimer u.a. 2020), Bedeutungskern:

7/7) Mit dem Teilhabebegriff verbindet sich die Vorstellung von einem zu schützenden Spielraum der Lebensführung im Sinne eines Mindestmaßes an Teilhabe, das für alle Menschen gewährleistet sein muss. Er ist damit geeignet, Benachteiligungen und Ausgrenzung kenntlich zu machen.



ABBILDUNG 7 Wie Teilhabe entsteht – ein Grundmodell (nach Bartelheimer & Henke 2018, S. 17)

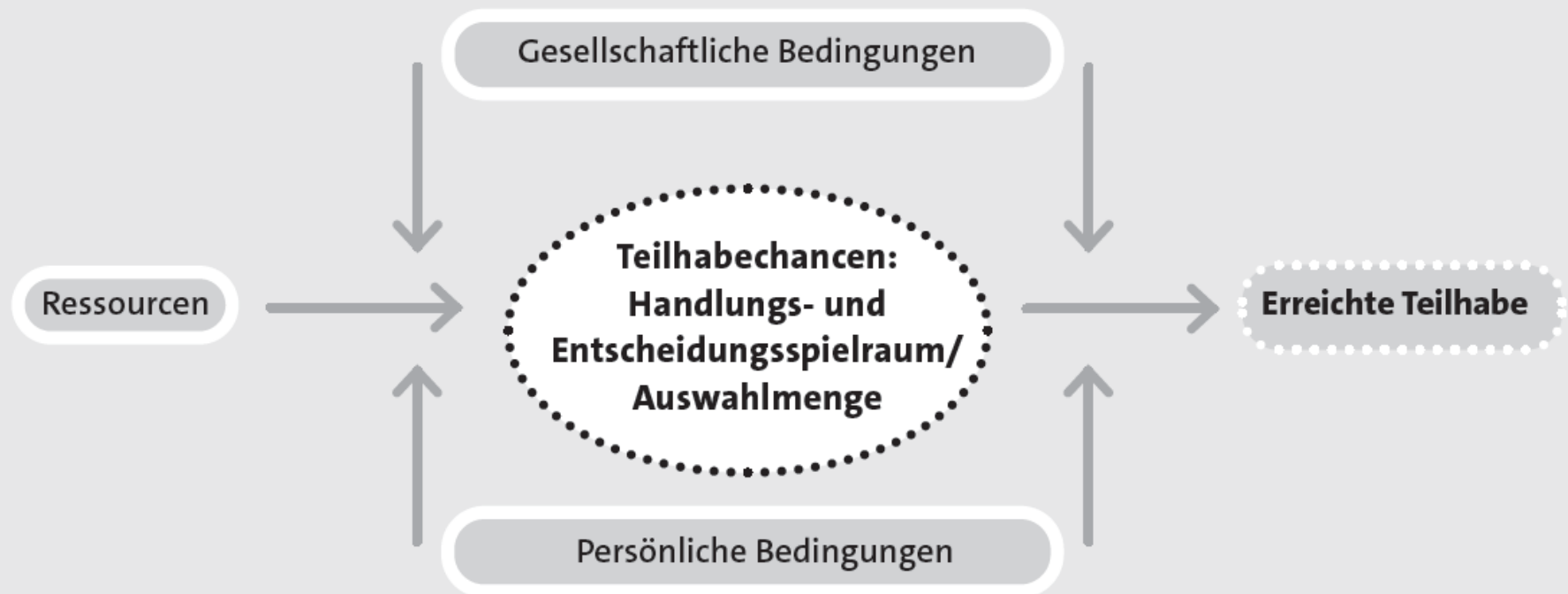
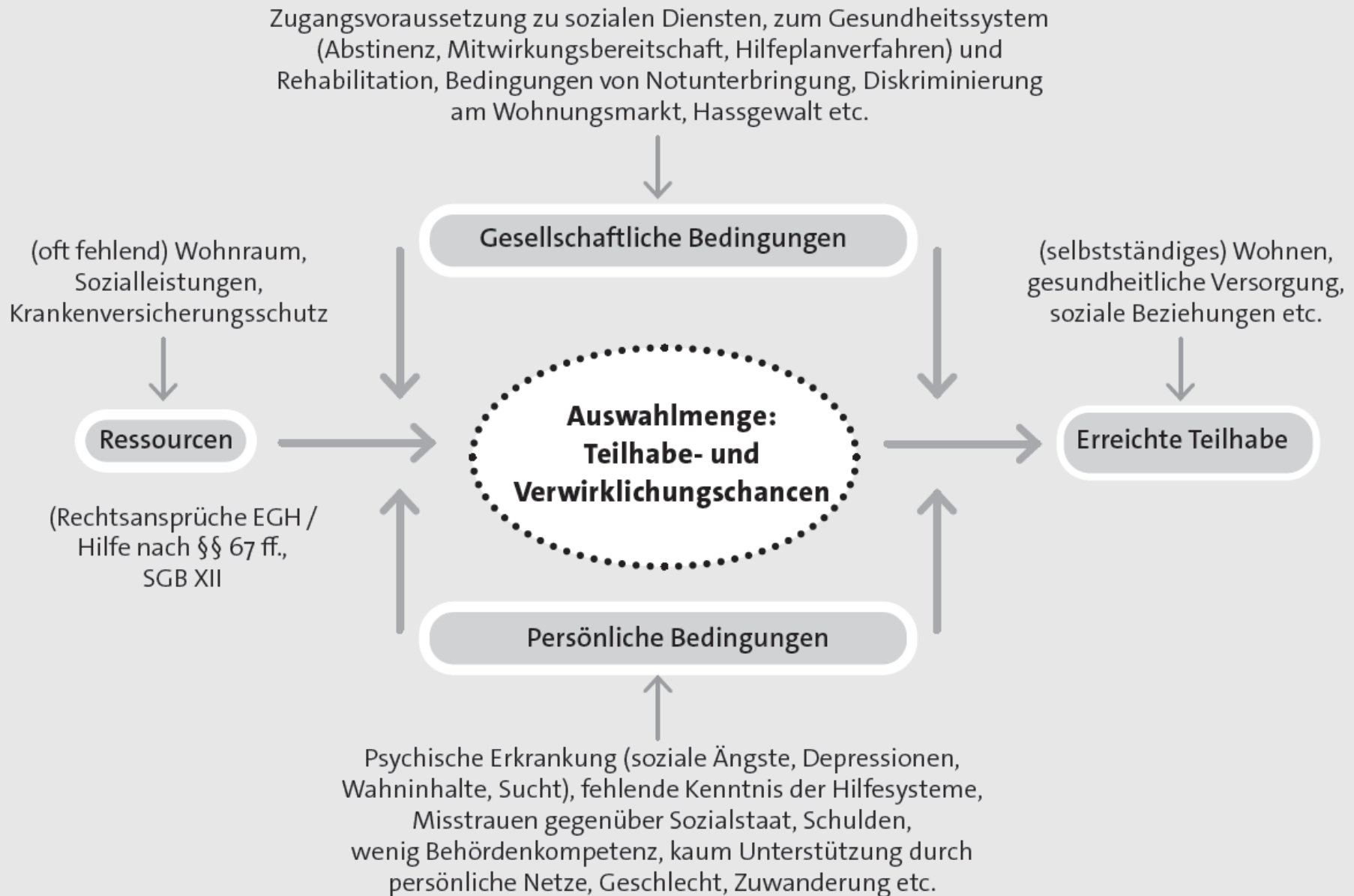


ABBILDUNG 8 Teilhabe bei wohnungslosen Menschen mit psychischer Erkrankung

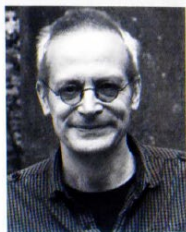




Wechselwirkungen und intersektionale Zuspitzung

„Wechselwirkungen zwischen Teilhabebeschränkungen in verschiedenen Lebensbereichen – Existenzsicherung, soziale Beziehungen, Zugang zum Wohnungsmarkt, Zugang zum Gesundheitssystem, zur Notversorgung oder zu geeigneten anderen Hilfen – begrenzen das Gesamtmaß an Teilhabechancen häufig stärker, als dies der bloße Blick auf materielle Ressourcen und bestehende sozialrechtliche Ansprüche vermuten lässt.“ (Daßler u. Henke 2022: 95)

Autor: Markus Kellmann



Teilhabenichtse

Von der Wiederkehr der »armen Irren« und wie das Bundesteilhabegesetz (BTHG) die Zweiklassengesellschaft unter psychisch kranken Menschen festigt

Zusammenfassung Der Zusammenhang von psychischer Behinderung und Armut wird auch im neuen Bundesteilhabegesetz (BTHG) vernachlässigt, die Schwere einer psychischen Behinderung gegenüber einer psychischen Erkrankung verharmlost. Beides verstellt den Blick auf wichtige Teilhabebarrrieren und lässt die Inklusions- und Teilhabeversprechen des BTHG fragwürdig erscheinen. Hier können nur gesellschaftskritische Grundhaltung und Politisierung Abhilfe schaffen.



Wie ist es um die Teilhabe von Menschen mit psychischen Beeinträchtigungen bestellt?

-> Ausgewählte Ergebnisse der Repräsentativbefragung zur Teilhabe von Menschen mit Behinderung

- infas Institut für angewandte Sozialwissenschaft GmbH im Auftrag des BMAS
- Durchführung: 2017 - 2021

Stichprobe:

Privathaushalte (n=16.003)

- Menschen mit Beeinträchtigung (mind. eine Funktionsbeeinträchtigung, keine / geringe Alltagseinschränkung)
- Menschen mit selbsteingeschätzter Behinderung (mind. eine Funktionsbeeinträchtigung, ausgeprägte Alltagseinschränkung)

Einrichtungen (n=3.354)

Vergleichsgruppe mit Menschen ohne Beeinträchtigung: n= 6.062



Wie ist es um die Teilhabe von Menschen mit psychischen Beeinträchtigungen bestellt?

-> Ausgewählte Ergebnisse der Repräsentativbefragung zur Teilhabe von Menschen mit Behinderung

- Selbstbestimmung: 7% der psychisch beeinträchtigten Menschen in Privathaushalten, 18% der Betroffenen in Einrichtungen geben an, dass meistens andere Personen bestimmen, wie sie leben.
- Ca. 40% der Menschen mit seelischen Behinderungen in Einrichtungen möchte mehr bestimmen, wie sie wohnen.
- Befragte mit seelischen Beeinträchtigungen haben im Vergleich die geringsten Werte für internale Kontrollüberzeugungen (Vertrauen in eigene Fähigkeiten und Anstrengungen) und die geringste Selbstwirksamkeitserwartung.



Wie ist es um die Teilhabe von Menschen mit psychischen Beeinträchtigungen bestellt?

-> Ausgewählte Ergebnisse der Repräsentativbefragung zur Teilhabe von Menschen mit Behinderung

- Lebenszufriedenheit: Vergleichsweise negative Einschätzung des eigenen Gesundheitszustandes

Abbildung 16 Subjektive Einschätzung des Gesundheitszustands nach Beeinträchtigungen (Privathaushalte)

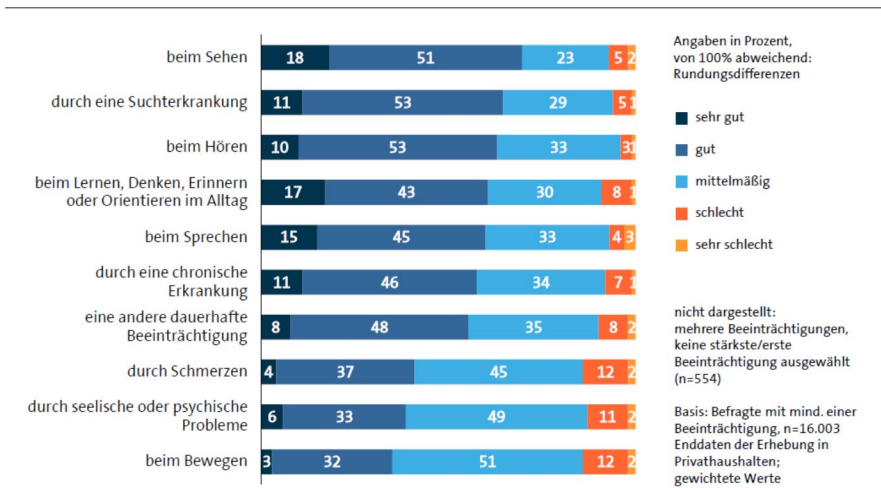
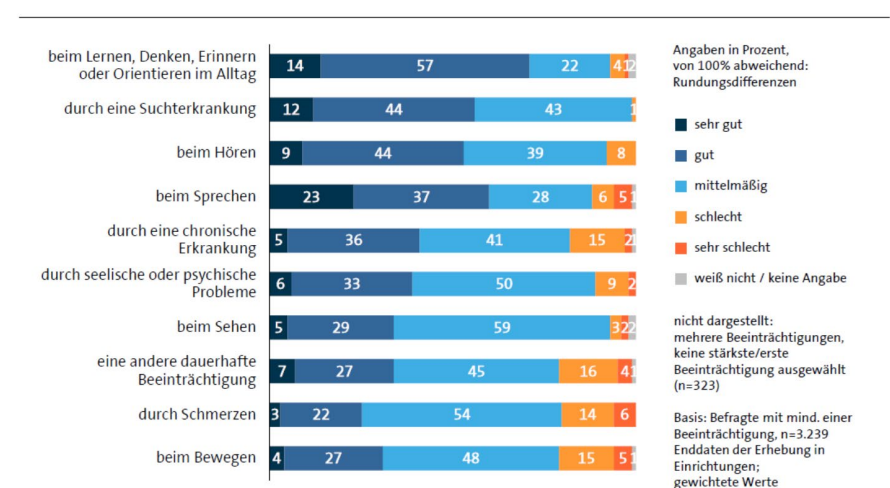


Abbildung 17 Subjektive Einschätzung des Gesundheitszustands nach Beeinträchtigungen (Einrichtungen)





Wie ist es um die Teilhabe von Menschen mit psychischen Beeinträchtigungen bestellt?

-> Ausgewählte Ergebnisse der Repräsentativbefragung zur Teilhabe von Menschen mit Behinderung

- Soziale Einbindung
- Elternschaft: Psychisch beeinträchtigte Menschen haben seltener Kinder als Menschen mit anderen Beeinträchtigungen (Privathaushalte: 50%, Einrichtungen: 31%)
- 11% der seelisch beeinträchtigten Menschen in Privathaushalten geben, keine vertrauensvolle Gesprächsperson zu haben (zweithöchster Wert)
- 12% geben an, keine festen Freunde zu haben (dritthöchster Wert)
- 10% der seelisch beeinträchtigten Menschen in Privathaushalten berichten über Erfahrungen mit Kontaktvermeidung seitens ihrer sozialen Umwelt (höchster Wert)
- 74% erfahren Respekt durch andere Menschen (niedrigster Wert)



Wie ist es um die Teilhabe von Menschen mit psychischen Beeinträchtigungen bestellt?

-> Ausgewählte Ergebnisse der Repräsentativbefragung zur Teilhabe von Menschen mit Behinderung

Fazit

- In den Befragungsergebnissen spiegelt sich das im Bereich der psychischen Beeinträchtigungen besonders ausgeprägte Wechselverhältnis zwischen Erkrankung, sozialem Ausschluss, Verlust an Selbstvertrauen und eingeschränkter Selbstbestimmung. Diese Faktoren bestimmen wesentlich die Teilhabesituation.



Wie wird mehr Teilhabe für Menschen mit psychischen Beeinträchtigungen möglich? - Unreine Gedanken und flüchtige Ideen

1. In ihrer jeweiligen Ausgestaltung stellen Leistungen und Angebote auch teilhabehemmende oder –fördernde Umwandlungsbedingungen dar.
2. Gesamtplanung muss bedarfsgerecht auch so niedrigschwellig gestaltet werden können, dass sie nicht zur Barriere für den Hilfezugang wird.
3. In der Gesamtplanung muss bereits das erkennbar sein, was in der Hilfe erreicht werden soll. Sie ist so zu gestalten, dass Betroffene ermutigt werden, Bedürfnisse und Lebensentwürfe zu formulieren, Hoffnung provozieren und Vertrauen in die eigene Fähigkeit zur Lebensgestaltung fördern. Eine Planung, die das nicht leistet, sondern Betroffene verängstigt oder ihnen das Gefühl des Versagens vermittelt, ist kontraproduktiv.
4. Selbstbestimmung und Wahlentscheidungen müssen in jedem Setting ermöglicht werden. Dort wo sich Fremdbestimmung und Ausgrenzung strukturell verbinden, stelle sich die Frage struktureller Antworten: Braucht es ein Housing First-Programm für psychisch beeinträchtigte Menschen?
5. Die Integration von Behandlung, Rehabilitation und Teilhabe scheint in weite Ferne gerückt. Wie kommt das wieder zusammen, was (in der Sozialpsychiatrie) zusammen gehört?



**Vielen Dank
für Ihre
Aufmerksamkeit**





Tabelle 4: Menschen mit anerkannter Schwerbehinderung nach Form der schwersten Behinderung

Anzahl in Tausend, Veränderung in Prozent

Form der schwersten Behinderung	Jahr			Veränderung 2009 bis 2017
	2009	2013	2017	
körperliche Behinderung	4.523	4.699	4.641	+ 3 %
Blindheit und Sehbehinderung	353	357	351	- 1 %
Sprach- oder Sprechstörungen, Taubheit, Schwerhörigkeit, Gleichgewichtsstörungen	295	316	318	+ 8 %
psychische Behinderung	433	546	644	+ 49 %
geistige Behinderung, Lernbehinderung	277	299	310	+ 12 %
sonstige Behinderung	1.221	1.332	1.503	+ 23 %
Insgesamt	7.102	7.549	7.767	+ 9 %

Quelle: Schwerbehindertenstatistik, Berechnung und Darstellung Prognos

Tabelle 6: Menschen mit anerkannter Schwerbehinderung nach Form der schwersten Behinderung und Alter

2017

	unter 45 Jahre	45 bis 64 Jahre	ab 65 Jahre
körperliche Behinderung	7 %	30 %	63 %
Blindheit und Sehbehinderung	8 %	20 %	72 %
Sprach- oder Sprechstörung, Taubheit, Schwerhörigkeit, Gleichgewichtsstörung	12 %	26 %	62 %
psychische Behinderung	16 %	54 %	29 %
geistige Behinderung, Lernbehinderung	62 %	30 %	9 %
sonstige Behinderung	14 %	34 %	51 %
Insgesamt	12 %	32 %	56 %

Quelle: Schwerbehindertenstatistik, Berechnung und Darstellung Prognos

Abbildung 20 Alter beim Eintritt der stärksten Beeinträchtigung (Privathaushalte)

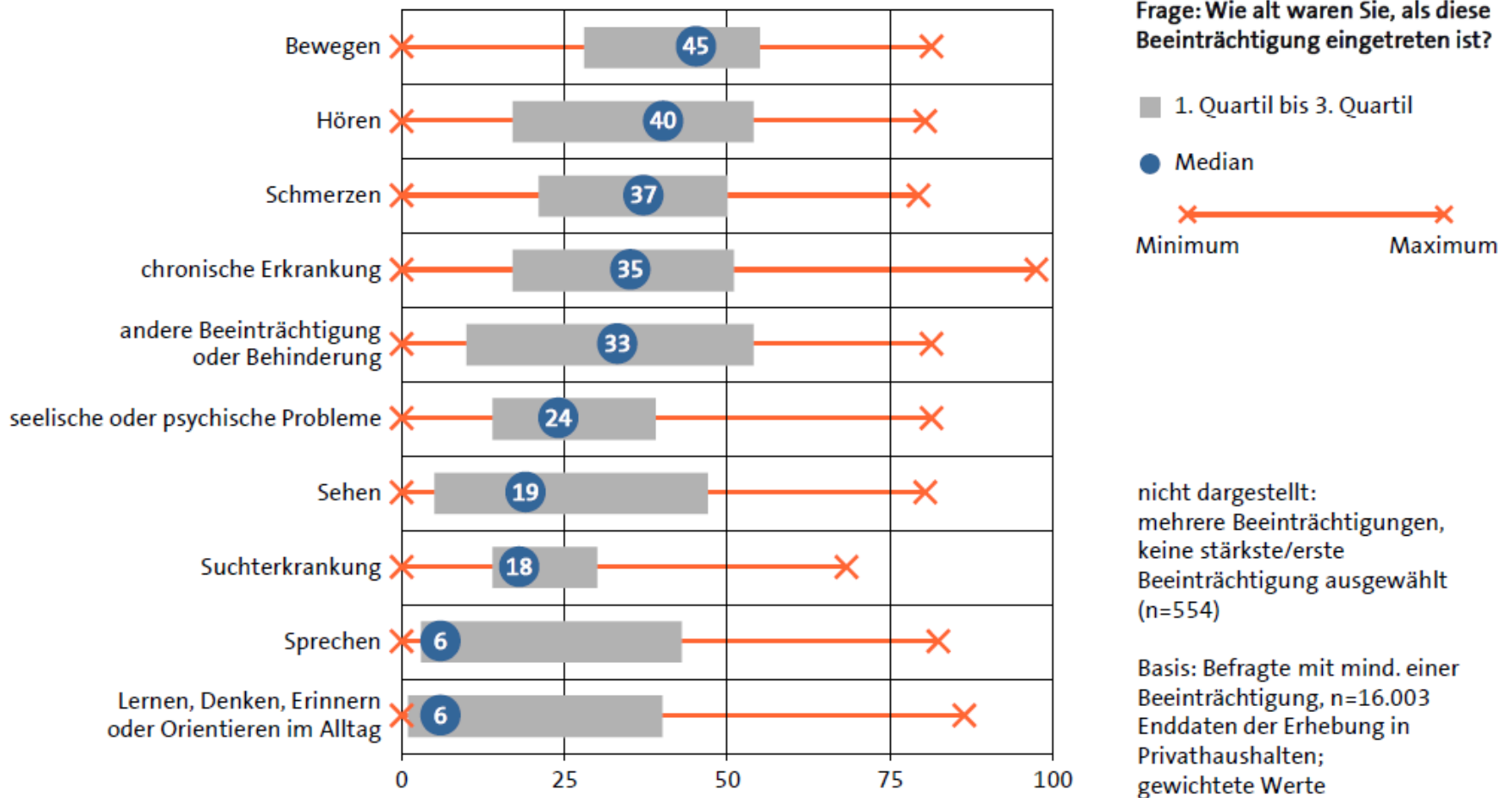


Abbildung 21 Alter beim Eintritt der stärksten Beeinträchtigung (Einrichtungen)

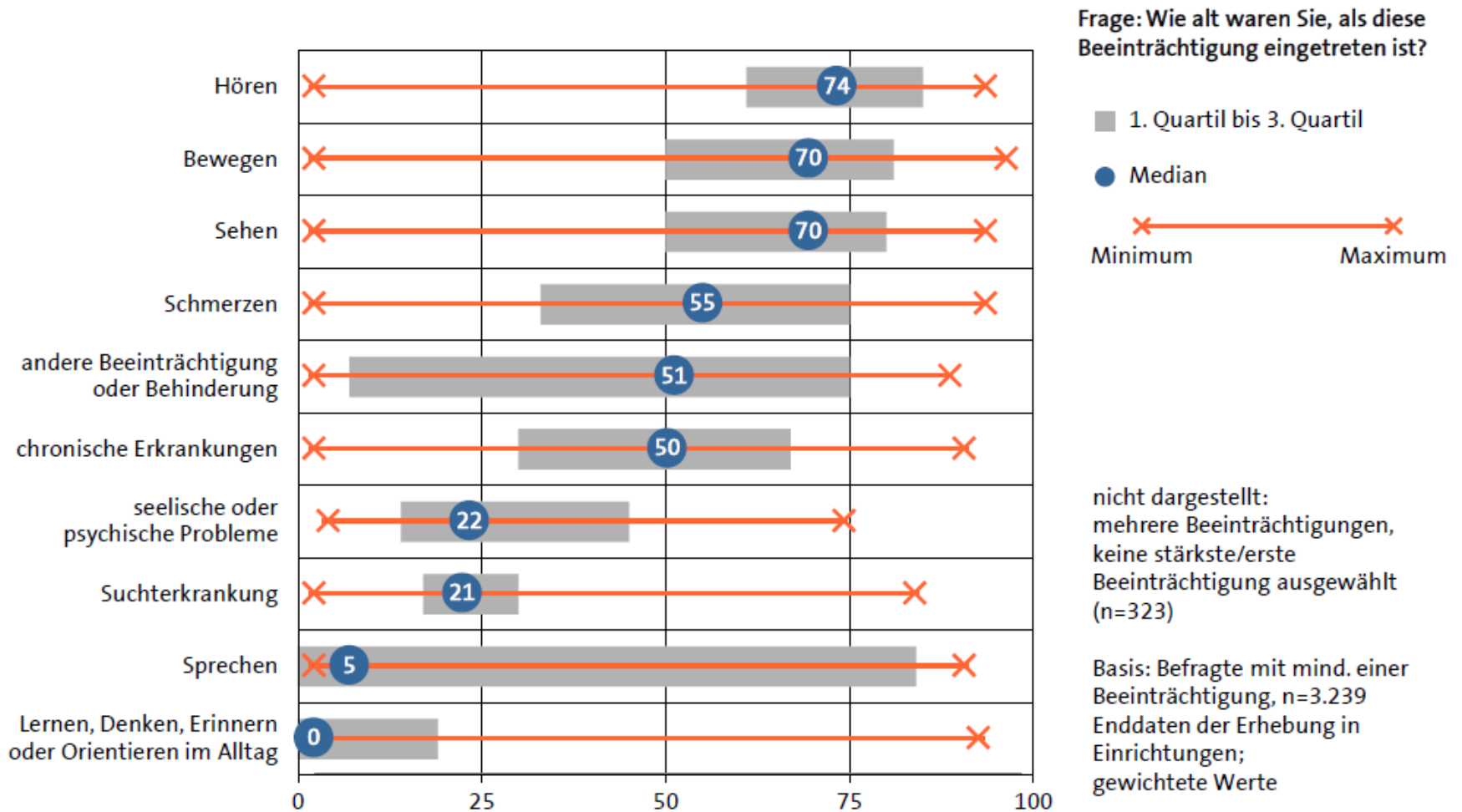
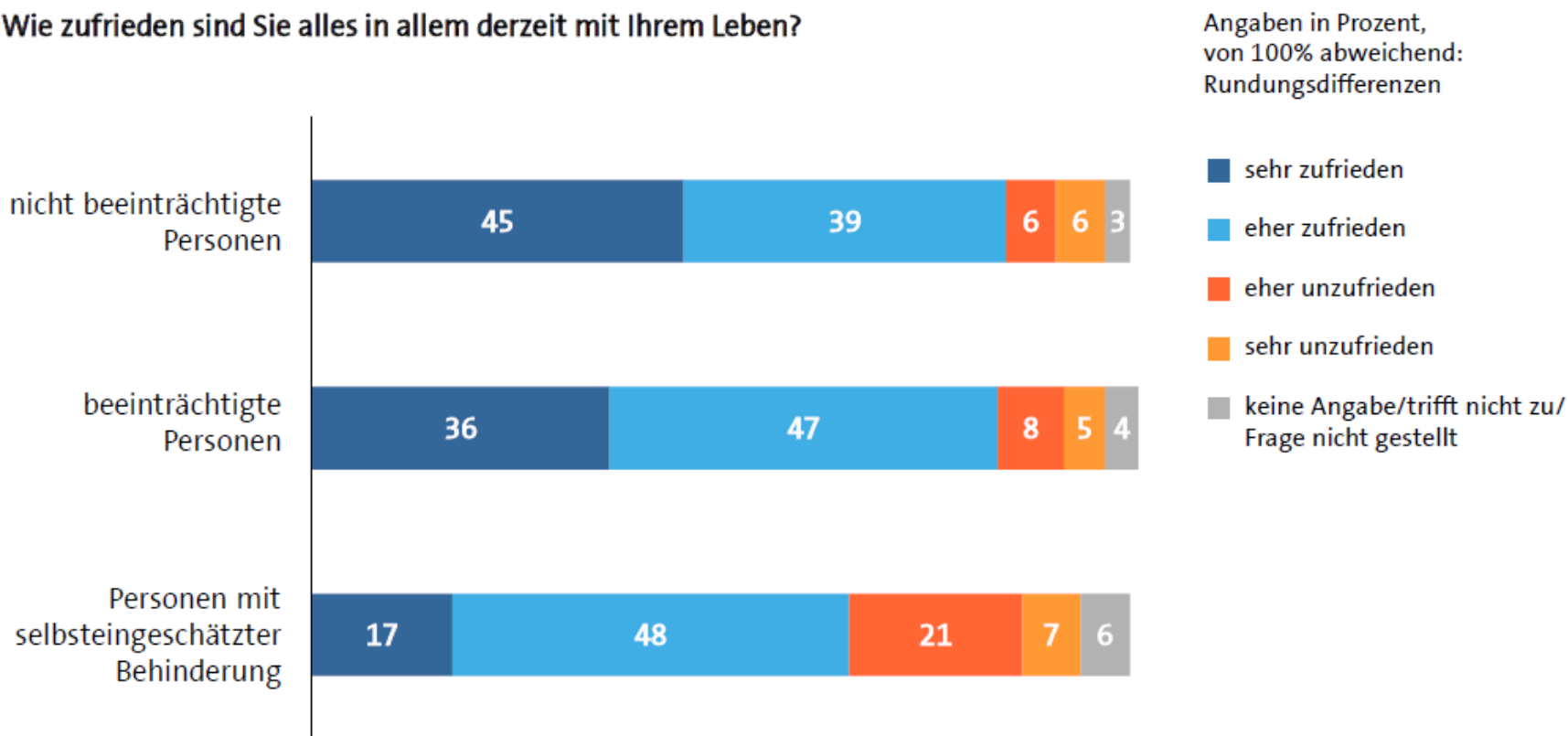


Abbildung 37 Zufriedenheit mit dem Leben (Befragte in Privathaushalten)

Wie zufrieden sind Sie alles in allem derzeit mit Ihrem Leben?

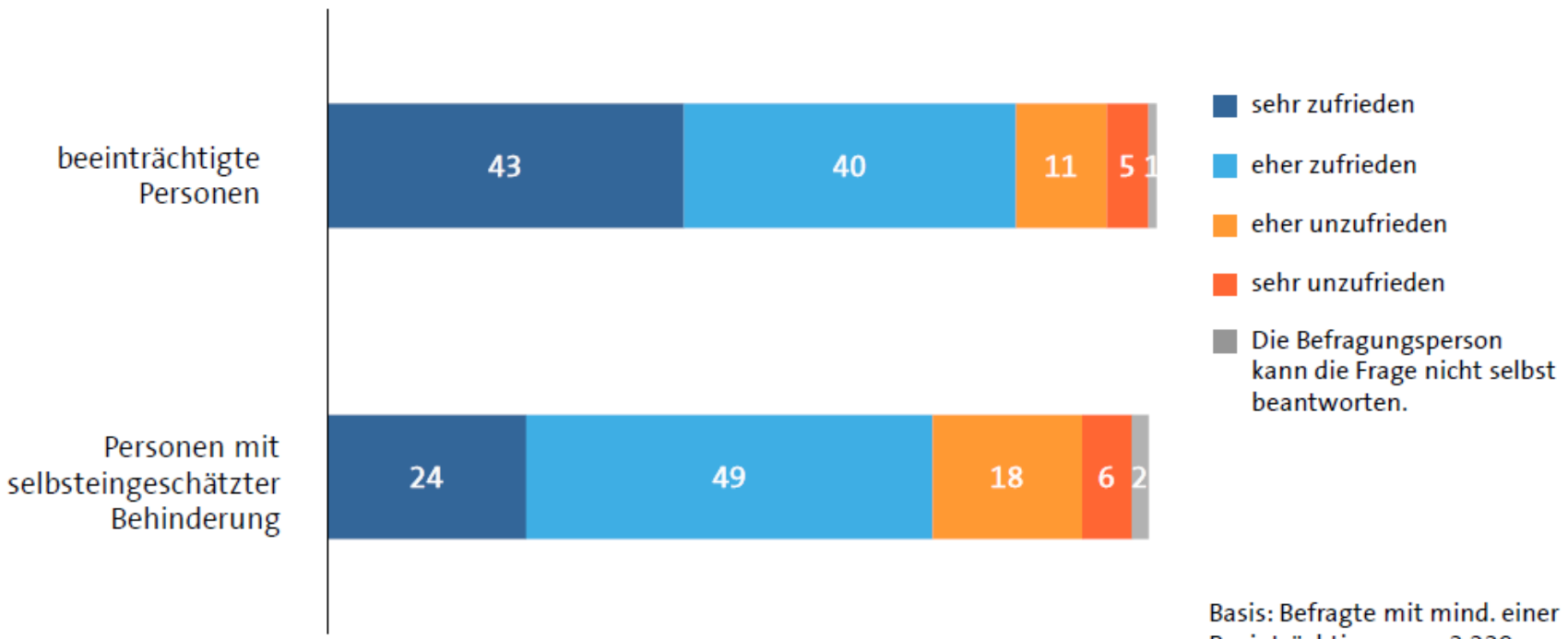


Basis: Alle Befragte, n=22.065
Enddaten der Erhebung in
Privathaushalten;
gewichtete Werte

Abbildung 38 Zufriedenheit mit dem Leben (Population in Einrichtungen)

Wie zufrieden sind Sie alles in allem derzeit mit Ihrem Leben?

Angaben in Prozent, von 100% abweichend: Rundungsdifferenzen



Basis: Befragte mit mind. einer Beeinträchtigung, n=3.239
Enddaten der Erhebung in Einrichtungen;
gewichtete Werte



Multivariate Analyse der Faktoren für die Bewertung von Lebenszufriedenheit, stärkste Zusammenhänge:

- 1) Status der Beeinträchtigung / Behinderung
- 2) Subjektive Gesundheit
- 3) Bewertung der finanziellen Situation

„Dieser Befund kann mit einer wichtigen Schlussfolgerung für das grundlegende Verständnis von Inklusion verbunden werden – und zwar auf empirischer Basis. Spricht man über relevante Elemente von Inklusion – so etwa von Teilhabe, Chancengleichheit, Selbstbestimmung – so scheinen dies keine Begriffe zu sein, mit denen sich unterschiedliche Verständnisse und kaum miteinander vereinbare Lebensweltkonzeptionen verbinden. Kurz gesagt: Menschen mit und ohne Behinderungen können ein gemeinsames Verständnis von Inklusion haben.“ (S. 86)

Tabelle 16

Einschätzung von Selbst- bzw. Fremdbestimmung nach der stärksten Beeinträchtigung der Person (Befragte aus Privathaushalten)

Menschen mit der stärksten Beeinträchtigung beim ...	Alles in allem: Wer bestimmt darüber, wie Sie leben: meistens Sie selbst oder meistens andere Personen?		
	meistens Sie selbst	meistens andere Personen	Gesamt
	<i>in %</i>	<i>in %</i>	<i>in %</i>
Sehen	99	1	100
Hören	98	2	100
Sprechen	92	8	100
Bewegen	97	3	100
Lernen, Denken, Erinnern oder Orientieren	88	12	100
Durch seelische oder psychische Probleme	93	7	100
Durch eine Suchterkrankung	98	2	100
Durch eine chronische Erkrankung	98	2	100
Durch Schmerzen	96	4	100
Andere Beeinträchtigung	95	5	100
Mehrere, keine stärkste Beeinträchtigung	93	7	100

Angaben in Prozent

Basis: Personen mit Beeinträchtigungen, nur Selbstangaben, n=15.589

Erhebung in Privathaushalten; gewichtete Werte

Tabelle 17

Einschätzung von Selbst- bzw. Fremdbestimmung nach der stärksten Beeinträchtigung der Person (Befragte aus **Einrichtungen**)

Menschen mit der stärksten Beeinträchtigung beim ...	Alles in allem: Wer bestimmt darüber, wie Sie leben: meistens Sie selbst oder meistens andere Menschen?		
	meistens ich selbst	meistens andere Menschen	Gesamt
	<i>in %</i>	<i>in %</i>	<i>in %</i>
Sehen	83	17	100
Hören	75	26	100
Sprechen	64	36	100
Bewegen	77	23	100
Lernen, Denken, Erinnern oder Orientieren	47	53	100
Durch seelische oder psychische Probleme	82	18	100
Durch eine Suchterkrankung	72	28	100
Durch eine chronische Erkrankung	86	14	100
Durch Schmerzen	80	20	100
Andere Beeinträchtigung	72	28	100
Mehrere, keine stärkste Beeinträchtigung	47	53	100

Angaben in Prozent; die Werte sind gerundet, wodurch es zu Abweichungen in den Zeilensummen (100%) kommen kann

Basis: Personen mit Beeinträchtigungen, nur Selbstangaben, n=3.035

Erhebung in Einrichtungen; gewichtete Werte

Tabelle 18 **Externale und interne Kontrollüberzeugungen nach der stärksten Beeinträchtigung der Person (Befragte aus Privathaushalten)**

Menschen mit der stärksten Beeinträchtigung beim ...	Externale Kontrollüberzeugung Skalenwert (M)	Internale Kontrollüberzeugung Skalenwert (M)
Sehen	2,4	4,1
Hören	2,5	4,0
Sprechen	2,8	3,8
Bewegen	2,5	4,0
Lernen, Denken, Erinnern oder Orientieren	2,6	3,8
Durch seelische oder psychische Probleme	2,7	3,6
Durch eine Suchterkrankung	2,5	3,9
Durch eine chronische Erkrankung	2,4	4,1
Durch Schmerzen	2,5	4,1
Andere Beeinträchtigung	2,5	4,2
Mehrere, keine stärkste Beeinträchtigung	2,5	4,1

*Angaben „trifft ziemlich zu“ und „trifft voll und ganz zu“ in Prozent

Basis: Personen mit Beeinträchtigungen in der Langfassung des Interviews, nur Selbstangaben, n=14.572 bis 14.581

Erhebung in Privathaushalten; gewichtete Werte

Tabelle 19 **Selbstwirksamkeitserwartung nach der stärksten Beeinträchtigung der Person**
(Befragte aus Privathaushalten)

Menschen mit der stärksten Beeinträchtigung beim ...	In schwierigen Situationen kann ich mich auf meine Fähigkeiten verlassen.*	Die meisten Probleme kann ich aus eigener Kraft gut meistern.*	Auch anstrengende und komplizierte Aufgaben kann ich in der Regel gut lösen.*	Skalenwert (M)
	<i>in %</i>	<i>in %</i>	<i>in %</i>	
Sehen	91	91	86	3,4
Hören	92	93	90	3,4
Sprechen	72	71	79	2,9
Bewegen	87	88	79	3,2
Lernen, Denken, Erinnern oder Orientieren	68	74	51	2,8
Durch seelische oder psychische Probleme	71	67	66	2,8
Durch eine Suchterkrankung	83	89	89	3,3
Durch eine chronische Erkrankung	93	92	87	3,4
Durch Schmerzen	90	91	85	3,3
Andere Beeinträchtigung	93	94	86	3,4
Mehrere, keine stärkste Beeinträchtigung	88	87	82	3,3

*Angaben „trifft ziemlich zu“ und „trifft voll und ganz zu“ in Prozent

Basis: Personen mit Beeinträchtigungen in der Langfassung des Interviews, nur Selbstangaben, n=14.524 bis 14.549

Erhebung in Privathaushalten; gewichtete Werte

Tabelle 20

Vertrauensvolle Gesprächspersonen nach der stärksten Beeinträchtigung der Person (Befragte aus Privathaushalten)



Menschen mit der stärksten Beeinträchtigung beim ...	Wenn Sie ein Gespräch brauchen, gibt es jemanden, der Ihnen richtig zuhört?“		
	Ja	Nein	Gesamt
	<i>in %</i>	<i>in %</i>	<i>in %</i>
Sehen	97	3	100
Hören	96	4	100
Sprechen	83	17	100
Bewegen	95	5	100
Lernen, Denken, Erinnern oder Orientieren	97	3	100
Durch seelische oder psychische Probleme	89	11	100
Durch eine Suchterkrankung	94	6	100
Durch eine chronische Erkrankung	96	4	100
Durch Schmerzen	94	6	100
Andere Beeinträchtigung	94	6	100
Mehrere, keine stärkste Beeinträchtigung	98	2	100

Angaben in Prozent

Basis: Personen mit Beeinträchtigungen, nur Selbstangaben, n=15.739

Erhebung in Privathaushalten; gewichtete Werte

Tabelle 21

Anzahl der engen Freundinnen und Freunde nach der stärksten Beeinträchtigung der Person (Befragte aus Privathaushalten)

Menschen mit der stärksten Beeinträchtigung beim ...	Keine	1 – 5	6 – 10	Mehr als 10	Gesamt
	<i>in %</i>	<i>in %</i>	<i>in %</i>	<i>in %</i>	<i>in %</i>
Sehen	7	65	24	4	100
Hören	9	67	20	5	100
Sprechen	5	74	19	2	100
Bewegen	10	66	19	5	100
Lernen, Denken, Erinnern oder Orientieren	14	65	10	11	100
Durch seelische oder psychische Probleme	12	75	11	2	100
Durch eine Suchterkrankung	11	66	6	18	100
Durch eine chronische Erkrankung	7	63	24	6	100
Durch Schmerzen	9	68	18	6	100
Andere Beeinträchtigung	9	69	19	4	100
Mehrere, keine stärkste Beeinträchtigung	13	67	11	9	100

Angaben in Prozent; die Werte sind gerundet, wodurch es zu Abweichungen in den Zeilensummen (100%) kommen kann

Frage: Und wie viele enge Freundinnen und Freunde haben Sie? (Hier ist nicht Ihr Partner oder Ihre Partnerin gemeint, bitte nicht mitzählen)



Tabelle 22 Erfahrungen im Umgang mit anderen Menschen nach der stärksten Beeinträchtigung der Person (Befragte aus **Privathaushalten**)

Menschen mit der stärksten Beeinträchtigung beim ...	Andere Menschen vermeiden den Kontakt mit mir.	Andere Menschen bringen mir Respekt entgegen.	Andere Menschen trauen mir nicht alles zu, was ich kann.	Andere Menschen wenden sich an mich, wenn sie Probleme haben.
	<i>in %</i>	<i>in %</i>	<i>in %</i>	<i>in %</i>
Sehen	5	86	11	59
Hören	1	83	11	48
Sprechen	7	62	26	30
Bewegen	2	80	13	57
Lernen, Denken, Erinnern oder Orientieren	9	81	27	45
Durch seelische oder psychische Probleme	10	74	25	57
Durch eine Suchterkrankung	10	92	4	49
Durch eine chronische Erkrankung	2	87	10	62
Durch Schmerzen	3	83	14	65
Andere Beeinträchtigung	3	86	11	56
Mehrere, keine stärkste Beeinträchtigung	2	88	14	59

Angaben „immer“ und „häufig“ zusammengefasst in Prozent

Basis: Personen mit Beeinträchtigungen in der Langfassung des Interviews, nur Selbstangaben, n=14.162 bis 14.538

Erhebung in Privathaushalten; gewichtete Werte



